



A b e n d =

z e i t u n g.

231.

M i t t w o c h , a m 27. S e p t e m b e r 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Keimer'schen Buchdruckerei in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

## Die baskischen Pirenäen.

Von Victor Lenz.

### I.

Hernani, 29. Juli 1837.

Von dem Volke will ich reden, das, gebannt in einen Winkel der Erde, ohne alle Literatur, ohne alle Politik, ohne alle Ambition, aber reich an Tugenden und großen Leidenschaften, das revolutionäre Europa niederkämpft; von den Kantabern will ich reden, die in ihrem Herzen wie in ihren Bergen das keusche Bild der Göttin Freiheit bewahrten, die Standarte erhoben für vaterländische Institutionen, für Ordnung, Recht und Legitimität, ohne welche kein Heil ist auf der Erde des neunzehnten Jahrhunderts.

Ihr, die ihr in fernen Gegenden die Berichte leset von den kühnen Thaten der Seltiberen, von ihren unbegreiflichen Aufopferungen, von ihrer Ergebenheit in den Willen eines Fürsten, der noch ein Prätendent ist, ihr, die ihr während dreier Jahre hundertmal von dem Tode und von der Wiederauferstehung der Krieger dieser Thäler benachrichtet wurdet, Nachrichten, die die doppelte Lüge und Parteisucht der Repräsentation der Völker schmiedete, die keine Repräsentation ist, ihr alle, die ihr vor diesem heiligen, verderblichen, wohlthätigen Kriege nicht wußtet was das ist: ein Baske, hört mich, denn ich weinte in den zerstörten Hütten und sah die Familienwappen an den Thüren, die jedes Afil zum Ritterstige stempeln.

Wer sind die Basken, wo stammen sie her, welche Sprache reden sie? Kein Mensch weiß es. Sobald man die Bidassoa überschritten hat und vielleicht noch einige Hügel diesseits in Frankreich, fühlt man sich plötzlich umgeben von einem andern Menschenschlage, von andern Sitten, andern Wohnungen, andern Trachten, man erwartete die Sprache des Cervantes und Calderon zu hören und man hört unbekante, keiner Mundart ähnliche Töne, die sich gleichwohl ihrer Vocale wegen, zum Gesange eignen, von Barden in Rhythmus gebracht wurden. Die civilisirte, geschmeidige, gleisnerische Welt hat aufgehört, und eine natürliche patriarchalische, gastfreundliche und tugendhafte, rein menschliche, hat begonnen.

Wähnt nicht, der Baske sey ein Barbar der keine Bequemlichkeit, keinen Wohlstand, keine Industrie kenne, oder ein Troglodit der in den Höhlen der Berge und unterm Dach der Platanen und Ulmen wohnt, er ist im Gegentheil anetrachts seiner stattlichen Behausung, Kleidung und sonstigen socialen Bedürfnisse, allen unsren Landbewohnern, sogar den üppigen schweizerischen, vorausgeeilt, er liebt die Schönheit der Architektur, die häusliche Ordnung, die gute Tafel, den reinlichen Puz, das unterhaltende Spiel, den Tanz. Aber Alles dieses gleicht nicht im Entferntesten unsren galvanisirten gesellschaftlichen Einrichtungen und Ergößlichkeiten, es hat den Charakter höchster und interessantester Originalität, es ist ultranational.

Nationalität ist ein weit umfassendes Wort, wer hätte gedacht daß man es auf eine Handvoll Bergbewohner



anwenden müsse, die seit langer Zeit nur die kleinste Provinz eines nicht eben großen Königreiches bildeten? Ich kenne Völker die funfzig Millionen Einwohner zählen und keine Seele haben, die sie zur Nation machte. Die Indifferenz in Politik- und Glaubenssachen ist Schuld daran.

Indifferenz ist der moderne, Schwärmerei der antike Fehler der historischen Geschlechter.

Doch ich will nicht wie ein altes Kluges Buch des vorigen Jahrhunderts, sondern wie ein leichtbeschwingter Reisender referiren. Beginnen wir die pittoreske Geschichte meiner kleinen Excursion am Auslaufpunkte, an den blumigen Ufern der Adour, die Bayonne bespült und bei der Grotte von Biaritz, unterhalb eines stattlichen Leuchthurms vor Altgallien, in's gascognische Meer fließt.

Bayonne, o du göttliche Stadt der Schacherjuden, der englischen Freiheit und der pariser Zeitungsmacher. Wenn ich nicht in dir gewohnt und einen Paß von deinem Sousprefekten für die Halbinsel supplicirt hätte, ich würde dich längst vergessen, aus dem Reiche der Lebenden gestrichen haben. Ich glaubte, ich würde viel erfahren in den Sibillenblättern, die sich Sentinelle des Pirenées, Phare de Bayonne und so weiter nennen, die Bulletin-Fabrikanten Christina's, Palmerston's und Aguado's, versicherten mich aber naiverweise, sie wüßten ebensowenig von den Dingen jenseits der Pirenäen, wie die Arme der Telegraphen, die die Magistratur commandirt. Es war augenblicklich großer Vorrath von londoner Artifeln die die Karlisten umbrachten, Don Carlos zum Hunnenkönig machten, die wackren Basken schaarenweise desertiren ließen. Allons, ich glaubte nicht daran, und der Glaube behielt Recht. Diesen Augenblick bin ich überzeugt, daß die brittische Politik eher einen Leichenstein aus diesen Bergen wie einen parlamentarischen Thron à l'Anglaise in Madrid macht. Der Leichenstein würde die Inschrift tragen: hic jacet populus Cantabrum.

Ist es aber nicht merkwürdig, daß die Juden, die in Paris und London christlich sind, in Bayonne sehr ausgelassen: viva Carlos quintos rufen? Die Ursache der hohen Staatspolitik liegt im Schacher. Als der Präsident jenseit der Bidassoa kampirte, lieferte der Markt der Adour und der Hafen von Bayonne, den Basken Getraide, Ochsen, Schinken und Maravedis; die letztern natürlich in Hundertsousstücken, die verschiedentlich ausgewechselt wurden. Ein ehrlicher Kaufmann versicherte mich, wenn der König der Basken und der heiligen Allianz länger fortfahre in Catalonien, Salamanca und Castilien zu manövriren, so verliere er seine Bundesgenossen in Gascogne. Hierunter verstand er die Armeelieferanten, die französischen Maulthiertreiber und Contrebandisten.

Gewaltig schlecht logirt ist man in Bayonne, um so schlechter, wenn man schlecht empfohlen oder berathen wurde. Ich decampirte dreimal in einer Stunde des guten Geruchs wegen, und als ich zuletzt im Grand von Spanien Halt machte, fand ich, daß ein deutscher Handwerksbursche noch ein besseres Bett haben müsse als das

Meinige. Abends langweilte ich mich und schrieb politische Zeitungsartikel d'imagination; der Garçon sagte, es würde Gratis-Theater seyn zu Ehren der Julirevolution, aber die Artisten seyen vor einigen Tagen in die Bäder der hautes Pirenées aufgebrochen, wo ich, wenn ich von dorthier komme, den Reisewagen müsse begegnet haben.

Die Kathedrale von Bayonne ist gothisch, der Secretär des Prefekten höflich, der Thorschreiber grob, denn er zwang mich umzukehren und einen Grenzpaß zu kaufen, und das weibliche Geschlecht absonderlich häßlich. Sollte ich Ihnen vom Janhagel oder von der vornehmen monde etwas Merkwürdiges erzählen, so würde ich Sie bezüglich der Erstern, in die Alleen vor's spanische Thor, oder in's Küstendorf Biaritz führen, wohin auch viel Spanier zu baden kommen.

In der Allee wird ohne Unterlaß nach der basckischen Trommel und Pfeife gesprungen und in Biaritz — da werden Seekrebse, Homards, gegessen und die civilisirte Fidel gerührt.

Es ist nicht anders als ob man Europa verlasse und nach Siberien komme, wenn man das Reichbild von Bayonne mit dem von besagtem Badeort verwechselt, der nur eine gute Stunde weit entfernt ist. Wie durch Zauberei schwinden Bäume und Felsen, schwarzer Grund und Weinberg und es tritt an ihre Stelle die kahlfte Wüste die keine Staude hervortreibt. Am Ende der Wüste liegt Biaritz, am Ende von Biaritz das biskaische Meer. Dieses Meer schäumt wie Pariser Selterwasser und treibt seine Fluth abwechselnd funfzehn Schuh hoch in einen kleinen Sandsteingolf der die Küste von Spanien entdeckt und badende Dianen beherbergt.

Wollt ihr eine Stunde lustigen Zeitvertreib, müßige Gaffer des Auslands, die ihr diese Strecke Frankreichs aufsucht, so wandert in Biaritz die Küste hinan, dorthin wo die Missionäre ein Kreuz pflanzten. Ihr werdet dort bei heiterm Wetter und hochanschwellender See, stets mit Vergnügen sehn, wie sich die Frauen und Jünglinge in weiten Blousen aus kleinen Schilfhütten dem buhlenden Elemente vertrauen, wie die Wogen sie ergreifen, fort gegen das Land schleudern und sie dann dort auf dem Sande liegen lassen bis neue Wellen sich über sie ergießen. Man erwartet viel Heil von dieser Bewegung und Kurmethode.

Die berühmte Grotte von Biaritz ist vom Meere fast zerstört worden. Die Küste ist weich und sandig, sie bröckelt ab wie Zuckerbackwerk. Uebrigens ist die Gegend von Bayonne schön, pittoresk, hügelig, fruchtbar. Das Land der Stelzenmänner, les Landes, beginnt unmittelbar hinter seiner Dasis.

## II.

Hernani, 30. Juli 1837.

Es fährt eine Diligence von Bayonne bis an die spanische Grenze. An der Brücke der Bidassoa, wo zwei Wirthshäuser, soude, sind, wird eingelehrt, denn die



zerlumpten Christino's nehmen das Signalement auf und der letzte französische Polizeicommissär schreibt: „Bon pour aller en Espagne“ auf euren Paß. Ich darf nicht lügen, also sage ich, daß ich Herzpochen bekam, als ich die breiteren Planken betrat, die die Bidassoa decken und Truns Ruinen zu sehen erlauben. Mein Begleiter war der Kolonel Christina's selbst, der die Garnison dieses karlistischen Grabes befehligt.

Ich glaube, es sind 12 Vieues von Bayonne an die Brücke, die Soult vertheidigte. Das Dorf daran heißt Behobia und steht noch jetzt oft genug in den Zeitungen. Auf halbem Wege begegnet man dem Städtchen St. Jean de Luz, wo ein artiger Hafen ist und die französischen Basken residiren. Es ritten viel Reiter mit Figaromüße und großen spanischen Umschlagemänteln an uns vorbei; diese, sagte der Kolonel des Madrider Cabinets, seyen Arieros des Prätendenten die nach Bayonne gingen, um Einkäufe für die Karlisten in Tolosa und dem Innern Navarra's zu machen. Es waren lauter stämmige würdevolle Gestalten und ich konnte, Angesichts ihrer, mich der Bemerkung nicht erwehren, daß, wenn alle Basken so viel versprächen wie diese, ein Zehntausend hinreichend seyen, die militairischen Schatten der constitutionellen Herrschaft bis in den Styr zu treiben.

Die ganze Herrschaft der Christino's in den Baskenländern, beschränkt sich seit den letzten Veränderungen und Schlachten auf die Orte der äußersten Grenzlinien, welche von der englischen Marine durch die See gedeckt sind. Weder die Garnison Truns, noch die Fuentarabias, noch die Hernanis, wagt sich einen Schuß weit über die Barriere, aus Furcht, dort von den Männern der Sonne oder des Lannes, wie man die Basken nennt, weggekapert zu werden. Die Sonne ist das patentirte Element des Landes, Jedermann schreibt ihr oder dem Feuer, die Bildung der Erde und der Menschen zu\*).

Wenn man auf der Höhe vor Behobia ist, erblickt man die ganze basalische Küste, die von Fuentarabia in's Meer läuft und die Pirenäen in dem Cap Figuer umringt. Die Bidassoa schlängelt sich, vom hohen Gebirge kommend durch ein fruchtbares Thal, an dessen Hügelrücken man hüben Trun, drüben Fuentarabia wahrnimmt. Meilenweit entdeckt man ihre Trümmer, die Trümmer stattlicher Häuser und Willen, die Trümmer einer schönen Kirche, die Trümmer eines Forts das den Hügel krönt.

Und die großen schlanken Mädchen schreiten feck und kokett durch den Fluß, und sie tragen ungewöhnliche Last singend auf den mit langen chinesisch-züricherischen Zöpfen versehenen Köpfen, rechts und links die Begegnenden neckend. Ihre Röcke sind kurz und roth und blau, ihr Nieder ist rund und voll, ihre Wäsche reinlich und dreimal sichtbar, am Halse, unterm Knie und am Arme. In den Zügen und im Anstand gar keine Keckheit mit der benachbarten Gascognerrace. Sie lassen sich gern bewundern, geben sogar schäkernd ihre Baden und einen Theil des Busens preis, aber sie sind so religiös sitzig

und wie der Franzose sagt: sage, daß die Eltern keinen Anstand nehmen, Mangels zureichender Matratzen bei überkommenen Gästen, dieselben mit — Männern zusammen zu betten.

Was ich las und hörte von den Sitten und Gebräuchen, grenzt an's Unglaubliche. Gewiß ist, daß man in diesen Landen die Männer und Weiber wie Hausmöbel betrachtet und gleichfalls auf Probe nimmt. Der Berner Riltgang ist im Schwunge, doch weit ausgebehnter wie in der Schweiz; denn man heirathet interimistisch ohne allen Anstoß und consumirt die Hochzeit, wenn's Saison und der Brei gekocht ist. Die Aussteuer macht den Eltern wenig Sorge, das ganze Dorf übernimmt sie, jeder Einwohner bringt sein Theil nach Vermögen und Verwandtschaft, baar oder in Ochsen und Kühen, Schaafen und Linnen. Ich finde die Methode allerliebft und durchaus social, human, christlich. Die Basken beweisen, daß sie einander zu lieben und nicht zu beeinträchtigen bestimmt sind.

Die vornehmen Weiber tragen die Basquina und Mantilla, schwarz, Grey oder Spizen, sie unterscheiden sich kaum von den Spaniern anderer Provinzen. Die Männer lieben sehr die rothe Farbe in Westen und Mützen, selbst in den Kamaschen, die sie wie die Griechen statt der Strümpfe tragen. Ihre Kopfbedeckung ist in ganz Gascogne Mode und gleicht abermal den chinesischen Schirmdächern. Die Farbe ist blau oder roth. Jeder halbbemittelte Bauer hat einen langen spanischen Mantel der des Maultiers Rücken deckt und vor Sonne und Regen schirmt. Ich glaube, männiglich liebt Regel- und Ballspiel, die Jagd und den Fischfang, wozu sich überall Gelegenheit darbietet.

Ich kann nicht in Worten sagen wie groß der Contrast ist, der in diesem Augenblicke durch den Grenzfluß beider Länder hervorgebracht wird. Kaum die Berge und Auen sehn sich noch ähnlich, so unbegreiflich wüthete hier der Bürgerkrieg und so friedlich vegetirte dort der französische Landmann, dessen Maisfelder und saubere weiße Häuser einladende Nachbarn sind. Hie und da hat sich eine Kugel verirrt und schlug von den Trümmern des iberischen Brückenpostens in die massiven Wände der Gallier, die darob natürlich großes Geschrei über Gebietsverletzung erhoben.

Sobald man die Brücke der Bidassoa verläßt, auf der eine französische Kanone steht, die die jenseitige Straße Truns bestreicht, macht man die Bekanntschaft einiger zerlumpter Blauröcke, die sich Soldaten dell regno nennen und Würfel spielen. Ein Invalide mit einer Mühe voll Löcher avancirt aus einem mit Stroh bedeckten Hundestalle der für die Douane erbaut ist und fragt: „Essa acaba de Hegar de Francia? Adonde va vind?“ Ihr seyd im Lande der Cortes por estamentos, oder wenn ihr das lieber hört, im Gebiete der Kantabern, der Basken, der Royalisten, die die Cortes Einfaltspinsel und Taugenichtse, die Minister Madrids und Londons Juden und Agiowucherer nennen.

Alle Häuser oder Hütten auf dem linken Bidassoafer sind niedergerissen und zerfchossen. Sie gleichen den Steinhäufen der griechischen Dörfer die ich nach dem

\*) sougue, Sonne, Feuer, auf basalisch.



Türkenkrieg abpatrouillirte. Fuentarabia sieht ohngefähr wie Patras aus dem es ähnlich sieht der Küstenlage wegen, Trun ist das demolirte Korinth und hat eine Acropolis von Lehmzapfen mit eisernen Wallstöcken, die die Kartisten armirten.

Und doch ist Trun noch ein schöner Ort, viel schöner als das schönste Städtchen in Frankreichs Westen, viel geschmackvoller, viel pittoresker, viel cultivirter wie die Dörfer Gascognes. Ich sah eine Menge stattlicher großer Häuser im besten florentinischen Styl, mit Balkonen und Terrassen, meist drei Stagen hoch, ich sah eine lange Straße voll geschlossener Läden und maltesischer Schirmdächer, ich sah eine Stadt am Rande des Grabes, deren eigne Einwohner den Sterbenden Immortellenkränze flochten, um die Bahre tanzten und dies irae, dies ille, fangen.

Trun ist Witwe, Trun hat seinen König verloren.

Wie schön ist der Ort in seiner Traurigkeit und seinem Heldenmuth. Die nackten christinischen Soldaten gehn darin wie Unbekannte umher, unbeachtet, von jeder Thür verstoßen. Sie haben kaum ein Castell um sich zu schützen.

Bewunderungswerth war die Bertheidigung dieses Ortes, der an einem Hügel liegt und keine Thore hatte. Mangels der Bollwerke richtete man die Häuser zu Festungen ein und baute Schießscharten in die Fenster und Thüren. Kanonen dirigirte das Volk aus einer basckischen Villa des Abhangs. Ich stieß auf ein einzelnes schönes Haus, das wie gewöhnlich sein Wappen an den Ecken trug, dasselbe diente als Fort und ergab sich nicht bis alles Blei verschossen war.

Gegenwärtig duldet die Küste die von England aufgelegte Garnison. Sie erwartet mit Zuverlässigkeit den Heiland aus den Bergen von Tolosa und Bastanthal.

(Beschluß folgt.)

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz-Nachrichten.

Aus Wien.

(Beschluß.)

Auf der mittleren Höhe des Beifalls erhielt sich Mad. Dessoir von Breslau, ein recht vielversprechendes, von der Natur reich begünstigtes Talent, das jedoch noch besserer Consolidirung entgegen sieht und für eine Bühne ersten Ranges zur Zeit noch nicht ausreicht. Namentlich entgeht ihr bis jetzt der feinere, elegante Ton für das Conversationsstück.

Noch sind die Personalkräfte des Hofburgtheaters nicht vollständig, indem mehrere der vorzüglichsten Mitglieder noch nicht von ihrer Ferienreise zurückgekehrt sind; so z. B. Herr Löwe. Costenoble liegt, wie ich eben erfahre, in Prag gefährlich krank darnieder\*). Die räumliche Umgestaltung und neue Decorirung, welche das Hofburgtheater während des Monats Juli, wo es, wie immer, geschlossen blieb, erhalten hat, ist im Ganzen zweckmäßig, elegant und geschmackvoll, obgleich den räumlichen Beschränkungen damit nicht abgeholfen ist. Am 1. August wurde es mit Goethe's „Iphigenia“ wieder eröffnet. Von Gästen wird im September nur noch Dlle. Stubenrauch, von Novitäten eine Bearbeitung des „Gamin de Paris“ erwartet.

Am Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore haben nunmehr die deutschen Opernvorstellungen wieder begonnen. Seit Jahren hat hier keine Erscheinung so allgemeinen Enthusiasmus erregt als die der beiden Sylphiden Elfler. Namentlich hat Fanni mit ihrer Cachucha Alles auf eine kaum noch erhörte Weise electrirt. Man hörte, man sah nichts mehr, als Cachucha und wieder Cachucha. Von den Pianofortes der Salons herab bis zum pfeisenden Schusterbuben, von den splendiden Gartenmusikern bei Dommayer und in der Birn bis herab zur kreischenden Drehorgel tönte die Musik der Cachucha, in Sonetten und spißfindigen Anagrammen scherzte, schmachtete und empfindete Cachucha; kurz es drohete eine ganze Welt à la Cachucha zu werden. Ich gestehe gern, daß man nichts Reizenderes, Verführerischeres, Sinn und Phantasie Erregenderes sehen kann, als die Cachucha der Fanni Elfler, es ist das süßeste, freivolteste Gurren der Plastik, geeignet, selbst Stumpfsinn oder Ueberreiz zu verzaubern. Nur wollte des Geredes gar zu wenig ein Ende werden, und die Illusion wurde endlich vom

\*) Starb seitdem daselbst.

Gegenwärtig gastirt hier der berühmte Breiting mit ungeheurem Beifalle. Der erklärte Liebling des Publikums ist, seit dem Abgange der gefeierten Löwe, die treffliche, grazieuse Luger geworden, ein Prototyp des Wohltautes und der Melodie.

Das Theater an der Wien ist jetzt wieder einmal ganz hippologisch geworden. Eine ziemlich mittelmäßige, vielbekannte Pantomime: „die Räuber in den Abruzzen“, und eine aufgewärmte, höchst geschmacklos renovirte Geistercomödie: „Ein Uhr“ geben der Guerra'schen Reitergesellschaft Gelegenheit, sich wacker auf dem Podium des Wiener Theaters herumzutummeln. Dieß Alles sind nur gewöhnliche Momente in dem großen Sündenfalle dieser einst so glänzenden, dem Schönsten geweihten Bühne, welche jetzt nur noch mit Affen, Fröschen und Pferden vegetirend, an Completirung der ästhetischen Menagerie zu arbeiten sucht. Nestroy's Zoten streben auch das noch etwa übrig gebliebene menschliche Element zu jener thierischen Sphäre herabzuziehen.

Das Theater in der Leopoldstadt hat während der Sommerzeit nichts eigentlich Neues gebracht und steht in Gefahr, einige seiner besten Mitglieder zu verlieren; z. B. den beliebten Komiker Weiß, der, wie es heißt, an das Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore engagirt werden wird.

Das Josephstädter Theater, welches längere Zeit gänzlich geschlossen war und über dessen Existenz ein eigener Unstern zu walten scheint, kommt jetzt wieder in die Hände eines äußerst thätigen und umsichtigen Mannes, des Directors Pokorny, durch welchen man dem Institute wohl mit Recht eine glückliche und dauernde Wiedergeburt versprechen darf. Sein Bestreben, tüchtige Mitglieder anzuwerben, soll bereits von bedeutenden Erfolgen gekrönt seyn; unter Anderen hat er auch die bei den Wienern so beliebte Vocalsängerin, Mad. Jäger (Gattin des Volkschauspielers Schick) gewonnen. Auch eröffnet Pokorny dramatischen Dichtern, deren Arbeiten seinem Zwecke entsprechen, sehr vortheilhafte Bedingungen; eine Maßregel, welche die Direktoren neuerer Volksbühnen, sey es aus Nachlässigkeit oder aus Sparsamkeit, zu ihrem eignen Nachtheile unterließen und dadurch den Verfall der dramatischen Volksliteratur herbeiführten, dem Publikum aber dabei manchen Genuß entzogen und sein Interesse schwächten.

Nächstens mehr! —

Nebst einer literarischen Beilage von Friedrich Fleischer in Leipzig.